Erscheint wöchentlich 3 mal. Zehnter Jahrgang Erscheint wöchentlich 3 mal.

Brockauer Zeitung

Verlag von E. Dodeck in Brockau.

Organ für die amtlichen Publikationen der Gemeinde und des Amtsbezirks Brockau, sowie für die Gemeinden Groß-Tschansch u. Klein-Tschansch

Verbreitetste Zeitung für den Landkreis

Nr. 137. Bezugspreis vierteljährlich 1,20, durch die Post 1 50 M. Wöchentlich durch unsere Träger 10 Pfg. Die 6 gespaltene Petitzeile 15 Pfg. Reklamezeile 40 Pfg. Expedition: Heydebrandstraße 3, Eingang im Hause. Brockau. Sonntag, den 27. November. Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau. Sprechstunden vormittags von 9—11 Uhr. Gratisbeil.: Illustr. Sonntagbl. 1910.

Umschau.

Am 20. November ist unser Kronprinzenpaar in Colombo auf Ceylon gelandet, um hier 3 Wochen zu verweilen. Nachdem die Reichslande dem französischen Viehimport geöffnet wurden, hat nunmehr auch Bayern die Einfuhr lebenden Viehes aus Frankreich, Aufhebung der Seequarantäne und Tuberkulinimpfung für dänisches Vieh und Aufhebung des Einfuhrzolles für Mais und Futtergerste sowie Ermäßigung der Frachten für sämtliche Futtermittel bei der Reichsregierung erwirkt. In Paris hats Prügel gesetzt: Briand ist beattentätiert, ohne jedoch verletzt zu werden. Vor der Rochettekommission standen sich Clemenceau und Lepine gegenüber, wobei Clemenceau trotz einiger Schmeicheleien dem tüchtigen Lepine die Schuld an den früheren Vorgängen gab. Die Kommission zur Ordnung der deutsch-französischen Togogrenzen wird in nächster Zeit ohne Schwierigkeiten zu einer Verständigung kommen. Schlimme Zeiten ziehen in Rußland herauf, wo eine Junggesellensteuer im Anzuge ist. Die Finanzkommission der Duma hat beschlossen, alle Junggesellen mit dem anderthalbfachen Einkommersteuersatze zu belegen. Die Freude der Jungfrauen wird nicht lange währen; denn die Junggesellen wollen heiraten, aber sich dann schnell wieder scheiden lassen. Die Russen haben noch ein anderes schönes Projekt, über welches sie sich mit ihrem Ententefreunde Rußland zu einigen hoffen: sie wollen die russische Eisenbahn durch einen internationalen Schienenstrang über Persien mit Indien verbinden; dann können die Engländer die persischen Räuber leicht nach Rußland abschieben. Die russisch-englischen Beglückungspläne finden bei den Persern aber keinen Anklang; denn in Teheran protestierten mehrere tausend Personen gegen das englisch-russische Vorgehen, forderten zu engem Anschluß an die Türkei auf und riefen den Schutz des deutschen Kaisers an. Die Russen sind überhaupt liebe Leute: ein Abgeordneter meinte in der Duma, die französische Regierung bestehe aus Kanaillen. Die Union will daraufhin den Franzosen vorschlagen, nach dem Vorbild der Austauschprofessoren jetzt Austauschminister zu versuchen. England steht vor dem Wahlkampf. Asquith hat dem Unterhause mitgeteilt, daß am 23. November das Parlament aufgelöst werde, wenn das Oberhaus nicht schleunigst nachgäbe. Im kanadischen Parlament kann es zu einer Tarifherabsetzung kommen. Mexiko hat auch einmal Unruhen, wobei 150 Menschen getötet sein sollen und viele Verhaftungen erfolgt sind; diese Unruhen entstanden in Puebla bei der Auflösung einer Protestversammlung gegen die Wiederwahl Porfirio Diaz. Die Dänen wollen die Prügelstrafe wieder abschaffen und die Strafbestimmungen gegen den „weißen Sklavenhandel" verschärfen. oc.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, 26. November 1910.

Signalkommission im Ministerium.

Unser C. E.-Korrespondent schreibt uns:

Vom preußischen Eisenbahnministerium ging dem Vorstand des Verbandes Kgl. Preußischer Lokomotivführer durch die Eisenbahndirektion Köln nachstehendes Schreiben zu:

„In den Zeitschriften der Lokomotivführer-Vereinigungen ist in letzter Zeit mehrfach auf angebliche Mängel in der Wirkungsweise und Bedienung der Signaleinrichtungen hingewiesen worden. Auch ist der Wunsch laut geworden, die Signalanlagen durch Registriervorrichtungen zu ergänzen.

Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten beabsichtigt, Vertrauensmännern der Lokomotivführer Gelegenheit zu geben, sich hierzu mündlich zu äußern.

Im Auftrage des Herrn Ministers geben wir Ihnen hiervon Kenntnis mit dem hinzufügen, daß der Herr Minister besonders Wert darauf legt, daß alle Unregelmäßigkeiten im Signaldienst, die von den Lokomotivführern auf ihren Fahrten wahrgenommen werden, gemeldet werden und daß der Herr Minister den Lokomotivführern seine Anerkennung nicht versagen wird, wenn sie bestrebt sind, aus den Erfahrungen im Fahrdienst heraus Vorschläge zur Verbesserung der Betriebseinrichtungen zu machen".

Weiterhin wird der Vorstand aufgefordert, drei vertrauenswürdige Mitglieder zu einer demnächst im Ministerium stattfindenden Besprechung des Signalwesens zu delegiren.

In diesem Schreiben ersieht man einen Erfolg der Bemühungen der Lokomotivführer um das Signalwesen. In der letzten Audienz am 23. April d. Js. hat der Verbandsvorstand bekanntlich ganz besonders gewünscht, daß Lokomotivführer bei den Beratungen über die Signaleinrichtungen zugezogen werden möchten.

Auch ist um Signalkommissionen für die einzelnen Direktionen gebeten worden, denen Lokomotivführer angehören sollen. Se. Exzellenz hat diesen Wunsch der Lokomotivführer erfüllt und durch Erlaß vom 7. Juli d. Js. die Mitwirkung der Lokomotivführer bei der Signalschau befohlen.

Die vom Herrn Minister in Aussicht genommene Beratung über Signaleinrichtungen fand nun am 24. November im großen Saale des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten statt. Zur Teilnahme an dieser Beratung waren außer den drei Vorstandsmitgliedern, den Herren Lokomotivführer Behrens, Farber und Bingener in Köln noch die zufolge früherer Aufforderung durch den Herrn Minister vom Vorstand in Vorschlag brachten Lokomotivführer: Oskar Klose in Brockau, Geck in Kassel, Neumann in Magdeburg, welche das Amt als Kreisvorsteher im Verbande der Preuß. Lokomotivführer führen, laut ministerieller Anordnung befohlen worden. Es ist dieses für den Verband der Preuß. Lokomotivführer von großer Bedeutung, da zum ersten Male Vertreter des Lokomotivführerstandes zu einer solch wichtigen Beratung, wichtig nicht allein für die Betriebssicherheit, sondern auch für die Bedeutung der Verantwortlichkeit des Lokomotivführerdienstes, herangezogen worden sind.

Bei dieser stattgefundenen Signalkommissions-Beratung wurde den hierbei beteiligten Vertretern der Lokomotivführer vollste Gelegenheit gegeben, über alles zu sprechen, was die Gedanken der Lokomotivführer in dieser Angelegenheit bewegt.

Auch wurden diese Komissionsmitglieder für den 25. November (nächsten Tag) nochmals zur Audienz befohlen, um über alle anderen Wünsche der Lokomotivführer zu sprechen.

---

* [**Ev. Arbeiter-Verein, Gruppe X.**] Am Donnerstag, den 1. Dezember 1910, abends 8 Uhr findet im Gasthaus von Peuker ein Bierabend zu Ehren des Herrn Hauptlehrer Karnetzki, der 25 Jahre in unserem Orte segensreich gewirkt hat, statt. Der ev. Arbeiterverein wird sich auf Einladung des Herrn Gemeindevorstehers Dr. Dierschke an dieser Feier beteiligen. Die Mitglieder werden gebeten, sich recht zahlreich einzufinden und — soweit ihr Erscheinen zu erwarten ist — bei Herrn Tischlermeister Materne sich bis zum 30. November anmelden zu wollen. — Nächste Monats-Versammlung: Donnerstag, den 8. Dezember 1910, abends 8 Uhr.

* [**Aus dem Gendarmeriebezirk.**] Der seit dem 26. Oktober nach Schönborn abkommandiert gewesene Brockauer Fußgendarmerie-Wachtmeister Dubiel ist wieder im Bezirk Brockau tätig.

oc. [**Advent.**] Kaum sind die Totensonntagsglocken verklungen, die uns mit ernsten Tönen an die Vergänglichkeit unseres irdischen Pilgerlebens gemahnten, und wiederum tönt am morgigen Sonntag Glockenklang an unser Ohr, der Klang der Adventsglocken, die uns mit ehernem Munde entgegen rufen: Freue dich, o Christenheit, siehe dein König kommt zu dir! Mit dem ersten Adventssonntage beginnt ein neues Kirchenjahr und gleichzeitig treten wir an diesem Tage in den Kreis der Weihnacht ein. In der Ferne sehen wir schon die Lichter des Christbaums erglänzen, ihr Glanz vertreibt alle Dunkelheit der jetzigen trüben Zeit. Tausend und Abertausend fleißige Hände sind mit den Vorbereitungen für den Weihnachtstisch beschäftigt und die Augen unserer Kleinen glänzen, wenn ihnen die Mutter in trauter Dämmerstunde die baldige Ankunft des Christkindes verkündet. Für die große Welt steht jetzt alles unter dem Gesichtspunkt des Geschäfts, für sie gilt Advent und Weihnachten als eine Zeit regsten Erwerbs. — Wollten wir in der geschäftigen Adventszeit doch unseren inneren Menschen nicht vergessen. Der Lärm der politischen und sozialen Zeit- und Tagesfragen, die Unruhe der täglichen Sorgen und Lasten bringen uns in Gefahr, das Ohr zu verlieren für die heiligen Adventsglockenklänge. Möge unser Volk mit dankbar empfindendem Herzen die Gnadenbotschaft der Adventszeit aufnehmen, damit für uns alle ein neuer Morgen, ein lichtes Weihnachten anbreche.

Der Winde Brausen stürmt den Wodans-Reigen,
Vergangen ist der Blumen Gottespracht,
Die Bäume steh'n entlaubt in düst'rem Schweigen,
Den Toten ist der letzte Gruß gebracht.
Der Winter kommt vom hohen Nord gezogen,
Schon sahen wir sein Flocken-Banner wogen. —

Geschäftig regt es sich an allen Enden,
Der Liebe Sonne strahlt in lichter Macht,
Voll Heimlichkeit wird Vieles sich vollenden —
Das Fest des Friedens naht durch dunkle Nacht;
O hört! — es läuten Glockenmelodei'n —
Der Vorbereitung ersten Sonntag ein!

oc. [**Für unsere Geschäftswelt**] bedeutet der morgige erste Adventssonntag den eigentlichen Beginn der Weihnachtssaison. Der Volksmund bezeichnet den ersten der vier Sonntage vor Weihnachten den „blechernen", die drei folgenden als „kupfernen", „silbernen" und „goldenen" Sonntag. Bei Beginn der Adventszeit wird sich der Weihnachtsverkehr allerdings noch in bescheidenen Grenzen halten, welches Bild sich hoffentlich in den kommenden Wochen ändern wird, denn gar Viele schieben ihre Einkäufe bis auf die letzten Tage vor dem Fest, ja, oftmals bis zum hl. Abend hinaus, was natürlich ebenso wenig im Interesse der Käufer als der Geschäftsleute liegt, da letztere dann selten in der Lage sein werden, besonderen Wünschen der Käufer gerecht zu werden. Darum besorge man seine Christfesteinkäufe rechtzeitig. Die Geschäftsleute unseres Ortes haben sich nach Kräften auf Weihnachten vorbereitet, sie kommen den Wünschen der Kunden in großmöglichster Weise entgegen. Man lasse also die einheimischen Geschäfte bei seinen Einkäufen nicht unberücksichtigt! Die Geschäftsleute sollten aber auch nicht vergessen, daß reges Inserieren in unserer Zeitung die Kauflust des Publikums in wirksamster Weise hebt.

oc. [**Das Arbeiten bei Licht**] stellt sich seit Wochen wieder als zwingende Notwendigkeit ein. Schon am frühen Morgen begrüßt den Erwachenden das trauliche Licht der Petroleumlampe, auf dem Wege zum Bureau oder zur Arbeitsstätte blicken allerorts hellerleuchtete Fenster auf die noch nachtdunkle Straße hinaus und vor 9 Uhr morgens ist, besonders für Bureauarbiten, an eine Tätigkeit bei Tageslicht nicht zu denken. Ebenso stellt sich nachmittags schon gegen 4 Uhr eine Beleuchtung des Arbeitsplatzes als unumgänglich notwendig heraus. Wenngleich es außer Frage steht, daß Augen und Nerven durch künstliche Beleuchtung erheblich stärker in Anspruch genommen werden, so kann andererseits nicht abgestritten werden, daß hellerleuchtete Räume mit ihrer Lichtfülle von Lampen oder Glühkörpern einen anheimelnden Eindruck hinterlassen und die Stimmung zum Arbeiten entschieden erhöhen.

* [**Eine Lotteriefrage.**] Sehr viele Menschen spielen gemeinsam mit anderen ein Lotterielos. Da kommt es oft vor, daß man in Streit gerät, falls das Los einen Gewinn macht und der eine oder andere seinen Betrag noch nicht bezahlt hat. Dieser will dann am Gewinn teilnehmen, die anderen verweigern ihm aber seinen Anteil. Der gesetzliche, mehrfach durch Prozesse herbeigeführte Standpunkt ist folgender: Verabredet sich eine Anzahl Personen, ein Lotterielos gemeinsam zu spielen (es brauchen auch nur zwei zu sein, so ist das Los „Gesellschaftseigentum". Jeder muß nun seinen Anteil am Kaufpreis zahlen, gleichviel ob vor oder nach der Ziehung; jeder hat aber auch das Recht der Teilnahme am Gewinn, gleichviel in welcher Klasse etwa ein Gewinn auf das Los entfällt. Bleibt also jemand mit einer Zahlung im Rückstande, so erhält der Säumige dennoch seinen Anteil am Gewinn. Wer das Los bezahlte und das Geld für den Säumigen vorauslagte, ist ganz belanglos. Einem Säumigen gegenüber haben freilich die anderen, pünktlich zahlenden Spieler das Recht, den Gesellschaftsvertrag zu lösen, aber nicht etwa so, daß sie ihm sagen: „Du darfst nicht mehr mitspielen", sondern sie müssen ihm eine kürzere oder längere Frist gewähren, etwa so: „Wenn Du bis zum 15. abends nicht bezahlt hast, betrachten wir Dich als ausgeschieden." Das muß aber auch wieder am besten schriftlich oder unter Zeugen geschehen. Bleibt der Gemahnte daraufhin noch länger rückständig, so bekommt er nichts von einem etwaigen Gewinn, er hat aber natürlich auch weiter keine Zahlungen zu leisten.

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten.

Dem Hilfswagenmeister Gustav Reinsch, ev., Tochter, 14. November, Brockau. — Bahnarbeiter Paul Schwiers, ev., Sohn, 18. Nov., Brockau. — Fabrikbesitzer Eugen Lanz, ev., Tochter, 13. Nov., Klein-Tschansch. — Hilfsschaffner Heinrich Büttner, ev., Sohn, 21. Nov., Brockau. — Bauarbeiter Robert Sindermann, ev., Tochter, 21. Nov., Groß-Tschansch. — Hilfsbremser Friedrich Preußner, kath., Tochter, 22. Nov., Brockau. — Gepr. Lokomotivheizer Paul Gebauer, kath., Sohn, 23. November, Brockau.

Aufgebot.

Bahnarbeiter August Hampel, kath., led., Brockau mit Schneiderin Anna Gallinsky, ev., led., Brockau.

Eheschließung.

Fabrikarbeiter Heinrich Kardelke, evangel., Klein-Tschansch mit Plätterin Hedwig Beier, kath., Klein-Tschansch.

Sterbefälle.

Witwe Johanna Stobrawe geb. Hermann, 80 Jahr, kath., 19. November, Brockau.

Kath. Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 27. November 1910.

7 Uhr: heilige Messe, 9¼ Uhr: Hauptgottesdienst, 2 Uhr: heil. Segen, 5 Uhr: Jugend-Verein. Wochentags ¼ 8 Uhr: hl. Messe.

Evgl. Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 27. November 1910.
(1. Advent.)

9 Uhr: Hauptgottesdienst. — Kollekte für die Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. 10½ Uhr: Kindergottesdienst. — 5 Uhr: Ev. Jünglingsverein. (Theaterprobe um 4 Uhr.) 5 Uhr: Ev. Jungfrauenverein.

Dienstag, den 29. November 1910.

8¾ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst.

Donnerstag, den 1. Dezember 1910.

8 Uhr abends: Ev. Arbeiterverein, (siehe redakt. Teil dieses Blattes).

Das Kronprinzenpaar im Buddhatempel zu Kandy.

Am 22. d. Mts. besuchte das Kronprinzenpaar das höchste Heiligtum Ceylons, den uralten Buddhatempel Dalaba Maligawa, in dem eine kostbare Reliquie, ein Zahn Buddhas, aufbewahrt wird. Am Tempeltor, so wird dem ‚Berl. Lok.-Anz.' berichtet, wurde das Kronprinzenpaar von den beiden höchsten der alten Singhalesenhäuptlinge empfangen. Die Häuptlinge, Besitzer der Tempel-Elefanten und beide sehr reich, hatten ihr phantastisches Galagewand angelegt: das Obergewand aus prachtvollem Goldbrokat, funkelnd von Edelsteinen, dazu oben weite, nach den Füßen zu enger werdende Beinkleider aus weißem Leinen, und die große Mütze aus Silberblech, übersät mit Perlen und Edelsteinen. Die zahlreichen Buddhapriester waren der Regel ihrer Religion gemäß in eine einfache gelbe Toga gekleidet, deren Farbe je nach dem höheren Rang immer heller wird. Einer der Häuptlinge, der fließend Englisch spricht und deshalb auch seinerzeit Delegierter beim Regierungsjubiläum der Königin Viktoria war, diente als Dolmetscher und Erklärer des Heiligtums. Er führte das Kronprinzenpaar über uralte und schmale Holztreppen empor zum Allerheiligsten, einem kleinen, fensterlosen, durch wenige Kerzen nur spärlich erhellten Raum mit noch engerem Vorraum.

Der „Zahn Buddhas"

war seinem auf einem Silbertisch stehenden Behälter, einem hohen, glockenartigen, juwelenverzierten Goldschrein, bereits entnommen worden; seine weiteren goldenen, edelsteinbesetzten Hüllen waren auf dem Silbertisch ausgebreitet: überall blitzten und flimmerten Diamanten, Rubinen, Saphire und Perlen. Der ungefähr kleinfingerlange, braune, leichtgebogene Zahn (offenbar der Hauer eines Ebers) lag auf einem Silberteller. Auch auf gläubige Buddhisten müßte ein richtiger Menschenzahn wohl eindrucksvoller wirken als dieser. Die Häuptlinge zeigten den Herrschaften darauf noch besonders eine heilige kleine Buddhastatue in einem alten Prachtschrein, dann die kostbare Bibliothek, die auf Palmblättern eingeritzte und auf massiven Goldblechen geschriebene heilige Schriften enthält. Ein buddhistischer Mönch ritzte für den Kronprinzen einige Worte auf ein Palmenblatt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm hat seine Reise nach Schlesien angetreten, die den Monarchen u. a. nach Neudeck, Beuthen, Rauden und Breslau führt.

*Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung dem Entwurf eines Gesetzes über die Friedensstärke des deutschen Heeres zugestimmt. Annahme fand ferner der Entwurf eines Gesetzes betr. die Feststellung eines 2. Nachtrags zum Haushaltsetat für die Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1910. Ebenso wurden die Etats für die Verwaltung des Reichsheeres, die Etats für das Auswärtige Amt, für das Reichsamt des Innern, für das Reichskolonialamt, für die Schutzgebiete und einige weitere Etats nach den Vorschlägen der Regierung angenommen.

*Der ‚Reichsanzeiger' macht jetzt bekannt: „Nach dem Staatsvertrage zwischen Preußen und Elsaß-Lothringen vom 28. April 1910 ist vom 1. Dezember d. Js. ab die königlich Preußische Klassen-Lotterie auch in Elsaß-Lothringen eingeführt."

England.

*Die Kämpferinnen für das Frauenstimmrecht können ihre Erbitterung nicht meistern, daß das Parlament geschlossen werden soll, ehe noch der Entwurf betr. das Frauenstimmrecht erledigt ist. Nachdem sie kürzlich vergeblich versucht haben, gewaltsam in das Parlament einzudringen, haben sie jetzt ihr Rachegefühl an dem Hause des Premierministers Asquith gekühlt. Dort warfen sie fast sämtliche Fensterscheiben der unteren Stockwerke ein, ehe es der Polizei gelang, die streitbaren Damen zu vertreiben, wobei noch mehrere verhaftet wurden. Aber die Frauen ließen sich nicht abschrecken. Auch bei andern Ministern wurden die Fenster eingeworfen. Im ganzen sind 158 Frauen verhaftet worden. Nach einer kurzen Verhandlung vor dem Polizeigericht wurden die Damen gegen Bürgschaft und das Versprechen, die Vergehen nicht zu wiederholen, freigelassen.

Afrika.

*In Abessinien hat sich ein peinlicher Zwischenfall ereignet. Der englische Gesandte begab sich in das Haus eines Abessiniers, um Streitigkeiten zwischen entlassenen und jetzt dort tätigen Dienern zu schlichten. Es entstand eine Schlägerei, wobei der englische Gesandte und das Gesandtschaftspersonal verletzt wurden. Die abessinische Regierung ließ die beteiligten Abessinier öffentlich auspeitschen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beschäftigte sich am Mittwoch mit den beiden Interpellationen zur Fleischteuerung. Die sozialdemokratische Interpellation begründete Abg. Emmel. Die Nahrungsmittelteuerung sei zwar internationaler Natur, aber um so berechtigter sei die Forderung, die Zollsätze und den Seuchenschutz an der Grenze zu beseitigen. Die jetzige agrarische Politik sei ein Verbrechen am deutschen Volke. Zur Begründung der konservativen Anfrage betonte Abg. Rupp (Hosp. d. Kons.), die Preissteigerung beim Fleisch in den meisten Großstädten sei zu bedauern, aber sie komme nicht auf das Schuldkonto der Landwirtschaft. Die Vermehrung unsres Viehbestandes werde immer nur dann weitere Fortschritte machen, wenn die Landwirtschaft weiter mit der energisch durchgeführten Abwehr von Seuchen rechnen könne. Zur Beantwortung der beiden Interpellationen bemerkte zunächst Staatssekretär Delbrück, zwischen dem Reichskanzler und den Bundesregierungen bestehe Übereinstimmung darin, daß die hinreichende Sicherheit gegen die Einfuhr hygienisch bedenklicher Nahrungsmittel und der Einschleppung von Viehseuchen erhalten werden müsse. Der preußische Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer-Lieser fügte dem noch hinzu, ein Rückgang der Fleischversorgung im Deutschen Reiche sei nicht zu befürchten. In der Besprechung der beiden Interpellationen stellten sich die Abgg. Herold (Zentr.) und Stauffer (wirtsch. Vgg.) auf den Standpunkt der beiden Regierungsvertreter.

Am 24. d. Mts. steht auf der Tagesordnung zunächst die Wahl des zweiten Vizepräsidenten.

Es findet Wahl durch Stimmzettel statt. Von 311 Stimmzetteln sind unbeschrieben 68, es entfallen auf den Abg. Schultz-Bromberg (freikons.) 186, auf den Abg. Singer (soz.) 52. Fünf waren zersplittert. Auf Befragen erklärt

Abg. Schultz (freikons.): Ich nehme die Wahl mit Dank an.

Nunmehr wird die Besprechung der Interpellation zur Lebensmittelteuerung fortgesetzt.

Abg. Wiemer (fortsch. Vp.): Wenn gegen die Lebensmittelteuernng nichts geschieht, wird Ruhe nicht eintreten. Bezeichnend ist, daß jetzt auch die Konservativen mit einer Interpellation hervortreten. Die Herren irren aber mit ihrer Annahme, daß sich die Teuerung auf die Großstädte beschränke. Die beste Mittelstands- und Arbeiterpolitik wäre das Aufhören mit einer Politik der Verteuerung der Lebenshaltung. Also

fort mit der jetzigen Wirtschaftspolitik.

Eine allgemeine und sofortige Abschaffung der Zölle kann allerdings nicht in Frage kommen. Jetzt handelt es sich nicht bloß um eine Teuerung der von den Besitzenden gekauften Fleischqualitäten. Minister Delbrück habe versagt, was er als Oberbürgermeister von Danzig selbst als notwendig anerkannt und gefordert habe. Angebracht wäre eine Milderung des Fleischbeschaugesetzes, eine Verbilligung der Futtermittel, Vermehrung der mittleren und kleinen Landwirte usw.

Abg. Paasche (nat.-lib.): Vor drei Jahren hatten wir dieselbe Interpellation. Damals hörten wir dieselben Reden wie gestern und heute. Die Lebensmittelteuerung ist aber nicht geeignet, ein Bild des Elends vom deutschen Volk zu zeichnen. In England, dem klassischen Lande des Freihandels, klagt man in derselben Weise über die Verteuerung der Lebenshaltung. Bei der fortschreitenden Vermehrung des Goldes und Silbers müssen wir mit

dauerndem Anziehen der Vieh- und Fleischpreise

rechnen. Wir haben im Deutschen Reiche eine stetig zunehmende Viehproduktion, aber die Landwirte können sie nur durchführen dank unsrer Wirtschaftspolitik. Abg. Rupp klagte mit Recht über die Schwierigkeiten der Viehzucht und Viehmästung. Unsre Politik muß dahin gehen, in Zukunft genügend Fleisch und billiges Fleisch im Inlande zu haben. Also Beibehaltung der Schutzzollpolitik.

Abg. Frhr. v. Gamp (freik.): Herr Emmel sprach von hohen Getreidepreisen. Augenscheinlich hat er keine Ahnung, wie die Verhältnisse bei der Landwirtschaft liegen. Abg. Wiemer irrt in der Annahme, auch auf dem Lande herrsche Fleischteuerung. Dort hat doch fast jeder ein oder zwei Schweine im Stall und in der Kleinstadt sind die Fleischpreise lange nicht so hoch wie in Berlin. Deutschland hat allen Anlaß, auf seine

Schutzzollpolitik mit Genugtuung

zu blicken. Der Vorsitzende des Bundes der Landwirte Frhr. v. Wangenheim ist als Gegner der Ansiedlung kleiner Leute hingestellt worden. Das Gegenteil ist richtig. Herrn Wiemer warne ich vor der Hoffnung, die bäuerliche Bevölkerung werde seinen Spuren folgen. Die deutschen Bauern sind viel zu klug, als daß sie ihre wahren Freunde nicht erkennen könnten.

Abg. Fürst Radziwill (Pole): Auch die polnische Bevölkerung leidet unter der Fleischteuerung. Die Ursachen der Teuerung können nur durch eine umfassende Umfrage festgestellt werden.

Abg. Trimborn (Zentr.): Abg. Emmel hat wieder einmal gegen die Agrarzölle gewütet. Aber auch ich, als Vertreter der zweitgrößten preußischen Stadt, trete überzeugt für die Schutzzollpolitik ein. Herr Emmel lerne von seinen französischen Genossen. Auch der Münchener Sozialdemokrat Schultz hat sich für die Schutzzollpolitik erklärt und hat vom Niedergang der Viehzucht den Untergang des flachen Landes und das Ende des Deutschen Reiches befürchtet. Die Agrarier und Landwirte sind an der Fleischteuerung nicht schuld. Für die fleischverteuernde Wirkung des Zwischenhandels ist bisher kein Beweis geführt. Daß die ärmere Bevölkerung unter den hohen Fleischpreisen leidet, ist ohne weiteres zuzugeben. Im Gegensatz zu meinem Freunde Herold kann ich nicht zugeben, daß die strenge Sperre gegen Holland berechtigt sei.

Preuß. Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer: Schon am deutschen Niederrhein kann Herr Trimborn ein Vieh sehen, das dem holländischen durchaus gleichwert ist. Dem Rufe nach

Öffnung der holländischen Grenze

kann ich wegen der in Holland herrschenden Maul- und Klauenseuche nicht entsprechen. Holland könnte auch gar nichts Nennenswertes einführen. Man fordert von uns Maßnahmen zur Linderung der Fleischteuerung. Dazu wären wir gern bereit, wenn man uns nur ein durchgreifendes Mittel sagen könnte. Sollte von einzelnen Maßnahmen in der Tat ein Zurückgehen der Viehpreise erzielt werden, so ist noch immer zweifelhaft, ob zugleich auch die Fleischpreise sinken würden. England muß jetzt die Hälfte des Fleisches aus dem Ausland beziehen. Was das bei einer etwaigen kriegerischen Verwickelung bedeutet, ist klar. Eine Besserung der Fleischteuerungsverhältnisse ist nur von der Steigerung der inländischen Produktion zu erhoffen. Ich halte aber an der Erwartung fest, daß die gegenwärtige Teuerung nur eine vorübergehende ist.

Abg. Werner (Rfp.): Die Freihändler haben uns kein Hilfsmittel verraten können.

Abg. Nöicke (kons.): Abg. Trimborn sprach der Landwirtschaft Anerkennung aus und hoffte, sie werde die Viehproduktion noch weiter steigern. Gleichzeitig erbat er aber Öffnung der holländischen Grenze. Eins schließt das andre aus. Ich kann nur bitten, den

Grenzschutz nicht zu durchlöchern.

Schon die Öffnung nach der Schweiz hat schädliche Folgen gehabt. Unhaltbar ist auch die Stellungnahme der Freihändler insofern, als sie das inländische Fleisch mehrfach untersuchen, das vom Auslande eingeführte aber nicht. Das Zugeständnis an den Süden hat nur zur Folge gehabt, daß jetzt alle nach ähnlichen Zugeständnissen auf Öffnung der Grenzen rufen. Abg. Paasche griff uns an wegen des von uns geforderten Gerstenzolls. Aber er bedenkt nicht, wie arg unter dem schließlich beschlossenen Gerstenzolle der deutsche Gerstenbau ruiniert worden ist.

Die Weiterbesprechung wird vertagt.

Die Moabiter Krawalle vor Gericht.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wird der englische Journalist While über den Zusammenstoß mit der Polizei vernommen. Er erklärt, als er mit mehreren Kollegen von der Presse am Abend des 28. September am kleinen Tiergarten mit einer Autodroschke hielt, sei sofort der Befehl gegeben worden: „Auf die Kerle im Auto!" Als die Herren sich darauf legitimieren wollten, wurde abermals kommandiert: „Dreinschlagen!" Der Zeuge fährt fort: Wir versuchten, uns zu verteidigen, indem wir uns bückten. Wir wurden aber trotzdem verletzt. Mein Kollege Lawrence erhielt

mehrere Schläge über die Hand.

Ich wurde drei- bis viermal auf Nacken und Kopf von zwei Schutzleuten geschlagen. Den zwei andern englischen Kollegen ging es nicht besser. Inzwischen hatten sich andre Schutzleute auch auf den Chauffeur gestürzt, so daß dieser seinen Wagen nicht lenken konnte. Wir flüchteten deshalb und begaben uns nach einer Unfallstation, wo wir uns verbinden ließen. Darauf fuhren wir nach dem Haupttelegraphenamt und telegraphierten den Vorgang unsern Zeitungen. — Rechtsanwalt Heine:

Wieviel Menschen

hielten sich in der Nähe Ihres Automobils auf? — Zeuge While: Die in unsrer Nähe befindlichen Menschen bestanden nur aus zwei Mädchen, die von der Polizei mit dem Säbel fortgetrieben wurden. — Staatsanwalt Steinbrecht: Die Frage, ob Sie im Wagen gestanden und gestikuliert hätten, haben Sie verneint. Sie haben aber doch selbst gesagt, daß Sie Ihre Karte hochgehalten hätten. — Zeuge While: Jawohl, das ist doch aber kein Gestikulieren. — Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld: Hat sich der Chauffeur nicht bei Ihnen beklagt, daß die Polizei ihm seinen Wagen demoliert hätte? — Zeuge: Der Chauffeur kam am nächsten Tage zu uns und erzählte, sein Chef drohe ihm mit Entlassung, weil sein Automobil

durch die Schutzmannssäbel

so zugerichtet worden sei, daß es aus dem Verkehr gezogen werden mußte. — Kriminalwachtmeister Fritze erklärt, er habe keinen Befehl zum Dreinschlagen, sondern lediglich die Weisung: „Auto weg!" gegeben. — Polizeileutnant Pukas kann über den Vorfall mit den englischen Journalisten nichts bekunden, da er sich hinter seinem Rücken abspielte. Als er davon erfuhr, war das Auto schon fort. Er fragte sofort, was dort vorgefallen sei, und da haben sich die betreffenden Schutzleute sofort gemeldet und gesagt, daß sie vorgegangen seien, weil das Auto trotz wiederholter Aufforderung nicht wegfuhr. — Schutzmann Wenzel XI hat nicht gesehen, wie das Auto ankam, vielmehr stand es schon, als er es gewahrte. Als Kriminalwachtmeister Fritze rief: „Auto weg!", hat sich der Zeuge umgedreht und in demselben Augenblick

einen Steinwurf

gegen die Brust erhalten. Jedenfalls war es ein Geschoß, das nach seiner Meinung in Papier und Leder gewickelt war. Da er niemand anders sah, nahm er an, daß der Wurf aus dem Auto kam; er glaubte, daß sein Kollege, der am Auto stand, in Gefahr sei. Da hieb er ein paarmal ein. — Polizeiwachtmeister Harder bekundet: Wir hatten den Auftrag, das Krankenhaus vor Belästigungen zu schützen. Als wir dort standen, kam eine johlende Menge, und Leutnant Pukas kommandierte: „Säbel raus!" Als die Menge dies sah, verzog sie sich nach dem Kleinen Tiergarten. In dem Automobil stand ein Herr aufrecht und zeigte nach dem Kleinen Tiergarten. Ich sagte dem Chauffeur, daß er weiterfahren sollte, ohne daß dieser wegfuhr. Als Kriminalwachtmeister Fritze rief: „Auto weg", kamen auch schon fünf Schutzleute und schlugen auf das Auto ein. — Zeuge Journalist Show vom ‚New York Sun' stimmt den Bekundungen seines Kollegen zu. Er war, wie seine Kollegen, vollständig überrascht von dem plötzlichen Angriff der Polizeibeamten. Er hatte von dem ganzen Vorgang den Eindruck, daß die

Polizeibeamten im Übereifer gehandelt

haben. — Zeuge Dr. Meyer vom Moabiter Krankenhaus bekundet, daß er am fraglichen Abend ein Auto vom Tiergarten her schnell herankommen sah. Auf Aufforderung sei es dann langsam gefahren, und nun habe er gesehen, daß Schutzleute auf das Kommando „Los" oder „Haut sie" auf das Automobil gestürzt seien und eingehauen hätten. Die Verhandlung wird danach vertagt.

Ein dunkles Rätsel.

26] Kriminalroman von Ernst Golling.

(Fortsetzung.)

Der Geheimpolizist fährt kurz ab zur nächsten Station und erreicht gerade einen Zug nach Berlin. Er nimmt sein Rad mit in den Zug und erholt sich während der halbstündigen Fahrt von seiner Anstrengung.

Als er in der Stadt den Zug verlassen, kündigt er dem Stationsbeamten einen Zettel ein mit der Bemerkung, diesen demjenigen zu geben, der nach ihm fragen sollte. Dann eilt er hinaus, schwingt sich aufs Rad und fährt bis zum Potsdamer Tor.

Hier muß das Automobil vorbeikommen — wenn der Bankier nicht einen andern Weg eingeschlagen hat. Die nächste Viertelstunde muß darüber entscheiden. Voll Unruhe und Spannung späht der Geheimpolizist, an eine Plakatsäule gelehnt, in das Gewühl der Straßen. Da — er zuckt überrascht zusammen — aus der Reihe von Droschken, Omnibussen und Geschäftswagen taucht in der Potsdamer Straße das rot lackierte Automobil auf.

Ist es das rechte? — Nur einen flüchtigen Blick kann der Geheimpolizist auf die beiden Insassen werfen. Sie tragen graue Gummimäntel und Schirmmützen, aber ihre Gesichter sind mit jenen entstellenden Schutzmasken bedeckt, wie sie die Anhänger des Autosports lieben.

Aber die Nummer? Diese muß absolute Gewißheit geben. Wie gut, daß der Geheimpolizist Falk sich die Nummer des Automobils gemerkt hat. Als das rote Automobil jetzt nach dem Brandenburger Tore zu abschwenkt, liest er dieselbe: A 4017 leuchtete es ihm schwarz auf weißem Grunde entgegen.

Es ist richtig. Mit frischer Kraft radelt er dem Bankier und Joseph Röbel nach durch lange Straßen und endlich hinaus auf die Chaussee nach Hamburg. Hier schlägt das Automobil wieder ein so rasches Tempo ein, daß es dem Radfahrer unmöglich ist, die rasende Wettfahrt lange auszuhalten.

Er sieht es nach einer Viertelstunde jenseits eines Dorfes in einer Staubwolke verschwinden, während er vor Erschöpfung fast vom Rade sinkt. Und doch gibt er die Verfolgung nicht auf.

„Fahrt nur zu — ich bleibe hinter euch," keucht er. „Ihr sollt mir nicht entkommen."

* * *

Kommissar Stahl trifft, als er vor der Station Elvershöh anlangt, den Pförtner am Tore. Er geht wie ein harmloser Spaziergänger vorüber, schlendert in den Wald hinein und blickt sich suchend um nach seinem Untergebenen.

Da er nichts von ihm entdecken kann, kehrt er auf die Straße zurück und wendet sich an den Pförtner mit der Frage, ob er nicht seinen Bekannten, einen jungen Maler, hier gesehen habe.

„Jawohl! Ich sollte Ihnen bestellen, daß er nach Berlin zurück mußte!" lautete die Antwort.

„O, das ist mir fatal! Wie lange ist das wohl her?" forscht der Detektiv.

„Na — es mögen so ziemlich drei Stunden sein. Ja, das wird wohl stimmen, es war um halb zehn, als unser Herr mit dem Baron im Automobil abfuhr und gleich darauf sprach Ihr Freund hier mit mir. Er hatte es sehr eilig."

„Er fuhr wohl hinter dem Automobil her? Er hatte doch sein Rad bei sich, nicht wahr?"

„Ja, das ist richtig! Ihr Freund meinte, er käme vielleicht heute noch wieder her."

Merkwürdig, wie eilig es auch dieser Herr hat, denkt der Pförtner, als der Detektiv nach kurzem Danke mit raschen Schritten davoneilt.

„Falk ist hinter ihnen her!" sagt er zu sich selbst. „Der Bankier mit dem Baron im Automobil?! Was mögen sie vorhaben?"

Natürlich wird sein Untergebener ihre Spur nicht verlieren.

Vielleicht kehren sie auch von ihrer Ausfahrt bald zurück. Über das Ziel derselben kann der Detektiv nicht einmal zutreffende Vermutungen anstellen. Er eilt nach der Bahnstation und als er auf dem Wege dorthin weder von dem Automobil noch von seinem Untergebenen etwas sieht, besteigt er den nächsten Zug, der ihn nach Berlin zurückführt.

„Hm!" spricht er. „Ich hatte mit Falk verabredet, daß er mir am bestimmten Orte eine Mitteilung hinterlassen solle, falls er genötigt wäre, Joseph Röbel nachzusetzen."

Beim Verlassen des Zuges wendet sich also der Detektiv an den Stationsbeamten, der ihm dann auch den Zettel einhändigt, den ihm der Geheimpolizist übergab. Der Kommissar entfaltet das Papier, das folgende Mitteilung enthält:

„Bankier und Baron im Automobil mutmaßlich nach Berlin. Ich folgte ihnen per Rad, mußte jedoch unterwegs den Zug nehmen und werde somit früher hier sein. Werde dem Automobil weiter folgen. Nachrichten gebe ich telegraphisch oder hinterlasse unterwegs Angaben. Automobil Nummer A 4017.

Ergebenst Falk!"

Nachdenklich steckt der Detektiv den Zettel ein. Wo mag sein Untergebener jetzt dem Automobil des Bankiers nachradeln? Der Gedanke kommt ihm, der Bankier sei vielleicht mit Joseph Röbel nach dem Bankhause gefahren.

Vor dem Bahnhofe nimmt der Detektiv eine Droschke und langt nach wenigen Minuten vor dem Bankhause an, das er vor kaum zwei Stunden verlassen hat. Aber er erfährt von dem Portier, daß kein Automobil mit dem Chef des Hauses hier erschienen sei.

„Sehen wir also, ob Falk telegraphiert hat!" sagt der Detektiv und besteigt wieder seine Droschke, ohne erst ins Haus eingetreten zu sein.

In seinem Bureau im Polizeipalast ist sein Vertreter tätig. Auf seine Frage nach einer etwa für ihn eingelaufenen Nachricht, gibt dieser ihm ein Telegramm.

Der Detektiv reißt es auf und findet seine Vermutung bestätigt. Es kommt von seinem Untergebenen, und zwar aus dem vier Meilen entfernten Landstädtchen Velten.

„Automobil hier durchpassiert in der Richtung Kremmen. Folge ihm!"

Die Sache sieht höchst seltsam aus. Kommissar Stahl fragt sich erstaunt, wohin denn die

Die Revolution in Mexiko.

Entgegen den ersten, angeblich amtlichen Nachrichten über die Unruhen in Mexiko, die die Vorgänge als harmlos hinzustellen sich bemühten, lassen es die neueren Meldungen immer klarer erscheinen, daß die Lage äußerst ernst ist. Es können nicht länger Zweifel obwalten, daß man es nicht bloß mit Unruhen an der Grenze, sondern mit einer wohlorganisierten, bis tief ins Innere sich ausdehnenden Revolution gegen den Präsidenten Diaz zu tun hat. Wie der ‚Morning Post' aus Washington gemeldet wird, hat der Rebellenhäuptling Madero nicht nur großen

Anhang bei den Volksmassen,

auch viele der ältesten und angesehensten Familien Mexikos unterstützen ihn. In Washington sind Nachrichten von den amerikanischen Konsuln aus Puebla, Orizaba, Chihuahua und Sonora, weit voneinander entfernt liegenden Städten, eingelaufen, die von Unruhen berichten. Es ist zu blutigen Kämpfen zwischen Regierungstruppen und den Rebellen gekommen, deren Hauptkräfte sich in dem Gebirge in der Nähe der Stadt Torreon zusammenziehen. In diesen Tagen dürfte es zwischen diesen und den Regierungstruppen zu einer

entscheidenden Schlacht

kommen. Es wird berichtet, daß Maderos Armee durch Überlaufen sehr verstärkt worden ist, auch soll er Nachschub aus dem Norden erwarten. Die Tunnels und Stationen der Eisenbahn zwischen Vera Cruz und der Hauptstadt sind von Regierungstruppen besetzt, um eine Unterbrechung des Verkehrs mit der Küste zu verhüten. Die Telegraphendrähte nach den Ver. Staaten sind sämtlich zerstört und selbst die Washingtoner Regierung kann Nachrichten nur auf Umwegen erhalten. In der mexikanischen Hauptstadt herrscht noch Ruhe und die dortigen Ausländer sind fest überzeugt, daß es dem Präsidenten Diaz gelingen werde, den Aufstand zu unterdrücken. In Washington sind

Agenten der revolutionären Regierung

angelangt, die in den Ver. Staaten Aufklärung über die angebliche Gewaltherrschaft des Präsidenten Diaz schaffen sollen. Sie behaupten, daß die Revolution von langer Hand und mit großen Mitteln vorbereitet worden sei. Nur Diaz' Abdankung, sagen sie, könne den Frieden wiederherstellen. Auf seine Armee könne sich der Präsident nicht mehr verlassen. An einem einzigen Tage sollen 300 Regierungstruppen zu den Rebellen übergegangen sein, an andrer Stelle wurden 600 Soldaten entwaffnet, weil die Regierung ihnen nicht traute. Die in dem Hause eines revolutionären Führers vorgefundenen Dokumente beweisen, daß außer der

Gefangennahme des Präsidenten

und der Ermordung fast sämtlicher Minister auch die aller höheren Beamten und des Herausgebers des Regierungsblattes ‚Imparcial' geplant war. Die Regierung hat aber noch rechtzeitig von diesem Anschlage Kunde bekommen und war daher in der Lage, Gegenmaßregeln zu treffen. — In der mexikanischen Gesandtschaft zu Berlin ist man voller Zuversicht. Man glaubt dort sicher, daß Präsident Diaz ohne ernstes Blutvergießen Herr der Lage bleiben wird, wie in so manchem Putsch, der diesem vorangegangen ist. Es ist lebhaft zu wünschen, daß sich diese Hoffnung erfüllt.

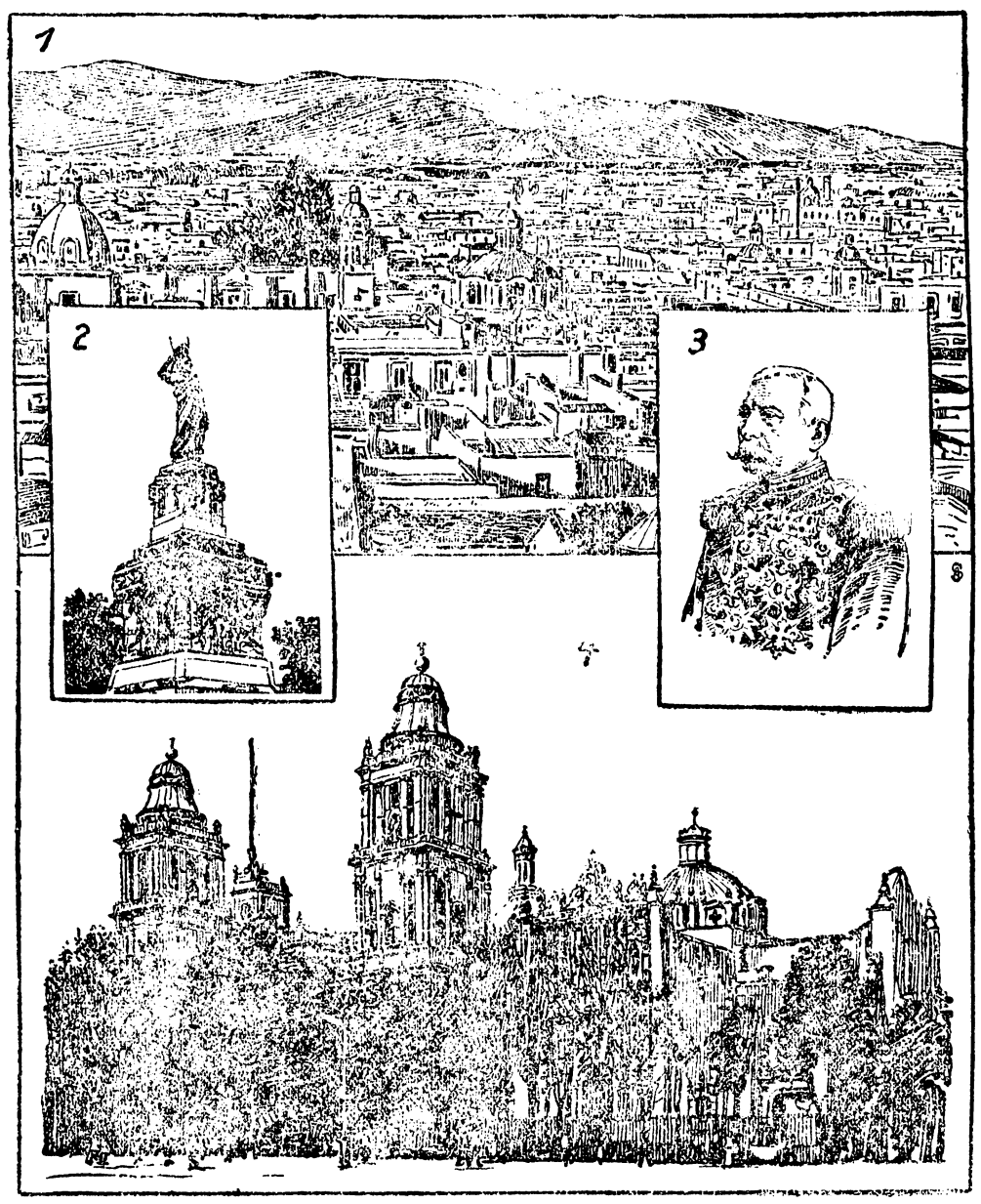
Von Nah und fern.

Ein Kaiserbesuch in Köln. Es steht nunmehr fest, daß das Kaiserpaar Köln im Frühjahr anläßlich der Einweihung der Hohenzollernbrücke einen Besuch abstatten wird. Aus diesem Anlaß werden besondere Festlichkeiten und historische Umzüge geplant. Die Handwerkervereine und Innungen werden gemeinsam an diesen Umzügen, die die Geschichte Kölns vergegenwärtigen sollen, teilnehmen. Die Vorbereitungen sind schon im Gange.

Ein Denkmal des Kaisers Wilhelm II. auf dem Berge Karmel ist am 25. Oktober enthüllt worden. Wie der ‚Köln. Volks-Ztg.' aus Haifa geschrieben wird, ist das Denkmal von dem Oberhofmeister der Kaiserin, Frhrn. v. Mirbach, gestiftet worden zum Andenken an die vor 12 Jahren erfolgte Palästinafahrt des deutschen Kaiserpaares. Das Denkmal besteht in einem wuchtigen Steinobelisken. Der Denkmalsplatz heißt: „Kaiser Wilhelmshöhe" — „so genannt in Würdigung des unvergeßlichen Eindrucks, den das deutsche Kaiserpaar auf dieser Höhe des Karmel erhielt." Das Liedchen „Der Kaiser ist ein guter Mann und wohnet in Berlin", gesungen von kleinen Kindern, und ein gemeinsamer Chor beschlossen die Enthüllungsfeier. An das deutsche Kaiserpaar wurde ein Huldigungstelegramm gerichtet.

Zur Revolution in Mexiko.

1) Ansicht der Stadt Mexiko. 2) Denkmal zur Erinnerung an die Freiheitskämpfe. 3) Präsident Porfirio Diaz. 4) Die Kathedrale der Stadt Mexiko.



In der Bundesrepublik Mexiko ist ein ernster Aufstand gegen den greisen Präsidenten Porfirio Diaz ausgebrochen, der zwar seinerzeit selbst als Revolutionär zur Regierung gelangt ist, dem es aber seither ein Menschenalter hindurch gelang, die Ruhe und Ordnung im Lande aufrechtzuerhalten. Als vor kurzem das hundertjährige Jubiläum der Republik und zugleich der 80. Geburtstag des Präsidenten festlich begangen wurden, schien es, als ob das Ansehen des Generals Diaz völlig unerschüttert sei und daß er einem ungestörten Lebensabend entgegengehe. Nun ist seine Herrschaft ernstlich bedroht. Die Bundeshauptstadt Mexiko, deren Gesamtansicht und deren Kathedrale unsre Bilder zeigen, ist dem Präsidenten vorläufig noch treu geblieben, während viele andre Städte, namentlich im Süden des Landes, abfielen.

× **Zum Friedberger Bombenattentat.** Der wegen des Bombenattentats auf das Reichsbankgebäude in Friedberg in Hessen im Untersuchungsgefängnis in Gießen befindliche Karl Werner leugnet noch immer, bei dem räuberischen Überfall auf den Bankvorsteher Meyer geschossen zu haben, und bezeichnet seinen toten Mithelfer Wingeß als den Täter. Demgegenüber wurde im Laufe der Untersuchung festgestellt, daß die auf Meyer abgefeuerten Kugeln aus der Wernerschen Waffe herrühren. Durch stereoskopische Aufnahmen wurde nämlich ermittelt, daß die aufgefundenen abgeschossenen Patronenhülsen eine kleine Vertiefung aufweisen, die beim Losdrücken von dem Schlagbolzen des Wernerschen Revolvers verursacht ist. Dieser winzig kleine Fehler an dem Schlagbolzen des Wernerschen Revolvers ist mit bloßem Auge nicht sichtbar. Die Anklage gegen Werner, der sich Anfang Dezember vor dem Gießener Schwurgericht zu verantworten haben wird, lautet auf Raubmordversuch.

Wegen Hehlerei verhaftet. In Essen wurde ein Metallhändler wegen gewerbsmäßiger Hehlerei festgenommen; dabei stellte sich heraus, daß er seit Juni d. Js. durch Vermittelung einer in demselben Hause wohnenden Altmetallhändlerin für etwa 8000 Mark Metalle, die sämtlich bei der Firma Krupp gestohlen waren, erworben hatte. Beide Personen wurden verhaftet; über den Diebstahl selbst ist eine Untersuchung eingeleitet.

Einsturz einer Bahnbrücke. Infolge Dammnachgebens stürzte auf der Strecke Rodach—Koburg bei Beirsdorf die Bahnbrücke ein. Die Gefahr wurde rechtzeitig bemerkt. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen aufrechterhalten.

Cripps Hinrichtung. Dr. Crippen, der wegen Gattenmordes zum Tode durch den Strang verurteilt worden ist, wurde am 23. November hingerichtet. Dr. Crippen wurde um sechs Uhr früh geweckt, um seinen letzten Gang anzutreten. Um neun Uhr teilte dem Volke die hochgehende schwarze Flagge auf dem Dache des Londoner Gefängnisses mit, daß Dr. Crippen nach dem Wortlaut des Urteils „am Halse aufgehängt worden sei, bis er tot sei". Die Menge nahm schweigend die Hüte ab und zerstreute sich dann. Die Hinrichtung Crippens wurde im Gefängnishof von Pentonville unter Ausschluß der Öffentlichkeit vollzogen, selbst Vertreter der Presse waren nicht zugelassen. Kurz vor neun Uhr betrat der Henker mit seinem Gehilfen die Zelle, nachdem Crippen eine letzte Stärkung zu sich genommen und für den letzten Gang Toilette gemacht hatte. Dem Verurteilten wurden jetzt die Arme auf dem Rücken gebunden, und er schritt zwischen dem Henker und seinem Gehilfen, zwar leicht wankend, aber doch gefaßt, dem Galgen zu. Crippen war sehr bleich, hielt sich aber doch bis zum letzten Augenblick aufrecht; er hat kein Geständnis abgelegt.

Verhängnisvolle Bomben-Explosion. In Genua erfolgte abends eine schwere Explosion. Als die Polizei an Ort und Stelle eintraf, entdeckte sie in der Wohnung eines gewissen Amato den 22jährigen Sohn Amatos, der vor einigen Tagen aus der Armee zurückgekehrt war, in seinem Blute liegen. Neben ihm lagen seine beiden Schwestern im Alter von 14 und 16 Jahren, die aber nur leicht verletzt waren. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Katastrophe auf die Explosion einer Dynamitbombe zurückzuführen ist. Die Explosion erfolgte, als der Sohn die Bombe füllen wollte. Zwei andre Bomben wurden in einem Nebenzimmer aufgefunden.

Sieben Personen von einem Zuge überfahren. Ein Eisenbahnzug der Strecke Lissabon—Sacavem überfuhr sieben Leute, die in einem Tunnel auf dem Rocio-Bahnhof in Lissabon arbeiteten; zwei wurden getötet, die fünf andern wurden in bedenklichem Zustande in das Hospital geschafft.

[illegible]flug.

— Auf dem Flugplatz Adlershof-Johannistal bei Berlin hat das von Dr. Fritz Huth, dem Vorsitzenden des Vereins Deutscher Flugtechniker, gebaute Flugzeug, ein Doppeldecker, den Beweis seiner Flugfähigkeit erbracht. R. Eyring legte trotz böigen Windes, Schneegestöbers und schlechter Bodenbeschaffenheit auf dem Huthschen Doppeldecker sein Führerexamen ab. Eyring machte in größerer Höhe die vorgeschriebenen Flüge und landete jedesmal glatt am Aufstiegsplatz.

Gerichtshalle.

Magdeburg. Der Prozeß gegen den Rechtsanwalt Dr. Wotzlaw wegen Begünstigung und Meineids endete mit der Freisprechung des Angeklagten. Die Geschworenen hatten sämtliche Schuldfragen verneint.

Lausanne. Der Genfer Anarchist Sinner wurde wegen aufreizender Artikel gegen Fall ères anläßlich seines Besuches in der Schweiz vom Schwurgericht zu 60 Tagen Gefängnis und 100 Frank Buße, der Verleger der ‚Volksstimme' zu 400 Frank Buße verurteilt.

Petersburg. Das Bezirksgericht verurteilte den Chauffeur Plotnikow, der absichtlich einen auf Posten stehenden Schutzmann überfuhr, wobei der Unglückliche den Tod fand, zu 12 Jahren Zwangsarbeit.

Buntes Allerlei.

Hohe chinesische Beamte wegen Opiumrauchens gemaßregelt. Durch einen Erlaß des Kaisers von China wurde der Bezirkschef Uschaufe wegen Opiumrauchens verabschiedet, der Generalgouverneur Hsiliang und der Gouverneur Chen wurden wegen Anstellung des Entlassenen dem Gericht übergeben.

Automobilfahrt Mühlbergs und Joseph Röbels eigentlich gehen soll. Er beschließt, weitere Nachrichten seines Untergebenen abzuwarten.

Nachdem er Anweisung gegeben, ihm solche in seine Wohnung zu schicken, begibt er sich nach Hause und ißt mit seiner Familie zu Mittag.

Es ist gegen sechs Uhr abends, als heftigen Tones die Klingel erschallt. Gleich darauf bringt ihm seine Frau eine Depesche herein.

Die zweite von seinem Untergebenen und diesmal aus einem noch weiter entfernten Orte, aus Friesack an der Hamburger Eisenbahn. Die Depesche lautet in lakonischer Kürze:

„Kann nicht weiter. Automobil drei Stunden voraus, Richtung Neustadt."

Kommissar Stahl empfindet beim Lesen des Namens Neustadt etwas wie einen innerlichen Ruck. Neustadt?! Das ist ja der Ort, in dessen Nähe der Ermordete gefunden wurde. Sollte sich der Bankier mit seinem Freunde dorthin begeben?

Wenn Mühlberg der Mörder ist, so kann sich an ihm wieder jene Wahrheit zeigen, daß es den Mörder nach dem Orte seiner Tat hinzieht. Aber warum? Was sucht er dort? Nein, so läßt sich die Sache wohl nicht deuten, sagt sich Kommissar Stahl. Und doch ist ein Umstand dabei, der ihm zu denken gibt. Der Bankier und Joseph Röbel haben etwas Besonderes vor, sie wären sonst mit der Eisenbahn und nicht im Automobil gereist. Es ist die Heimlichkeit der Reise, die doch von ihnen angestrebt wurde, was die Sache verdächtig macht.

„Wir werden schon dahinterkommen!" sagt der Detektiv zu sich selbst. „Ich wollte ja ohnedies nach Neustadt, es muß unter diesen Umständen sofort geschehen. Noch heute abend muß ich dort sein."

Er sieht nach dem Fahrplane und erkennt, daß er keinen früheren Zug als den um halb zehn Uhr benutzen kann. Bis dahin hat er Zeit, Bruno von seinem Vorhaben in Kenntnis zu setzen. Auch seinem Untergebenen Falk muß er Nachricht geben. Zwar hat dieser keine Adresse genannt, doch in der kleinen Stadt wird er schon aufzufinden sein. Der Detektiv gibt auf dem nächsten Postamte eine Depesche an ihn auf und verfügt sich dann zu Rechtsanwalt Bendler.

Als ihm Kommissar Stahl die Sachlage erklärt, sagt der Rechtsanwalt bedenklich:

„Das ist eine fatale Geschichte, bester Herr Stahl! Wie kommt Bruno heute abend los, ohne daß seine Mutter die Absicht merkt? Denn wissen soll sie nichts davon. Sie müssen nämlich bedenken, daß die gute Dame fest an die Schuldlosigkeit des Bankiers glaubt. In welchen Schreck würde sie geraten, wenn sie erführe, wie weit die Sache schon gediehen ist."

„Ich werde also allein fahren," entscheidet der Detektiv. „Natürlich ist strengste Geheimhaltung unsrer Schritte in dieser Angelegenheit höchst notwendig. Herr Assessor Körner kann mir ja morgen früh folgen."

„Ich werde es ihm mitteilen. Haben Sie etwas dagegen, wenn ich ebenfalls komme? Ich habe ja auch ein großes Interesse an der Sache."

„Nützen wird Ihre Anwesenheit kaum, aber wenn Ihnen so viel daran liegt, so kommen Sie nur mit," sagt der Detektiv lächelnd.

Er reist zur bestimmten Zeit ab. Es ist ein Bummelzug, der auf jeder Station hält. Nach anderthalb Stunden ist der Bahnhof Friesack erreicht und hier steigt Kommissar Stahl aus, denn er will zunächst mit seinem Untergebenen sprechen. Die kurze Strecke bis Neustadt kann er noch mit dem letzten Nachtzuge oder am andern Morgen weiterfahren.

Auf dem dürftig erleuchteten Bahnhofe sind nicht viele Menschen zu sehen. Es kostet den Detektiv keine Mühe, seinen Untergebenen zu finden, der ihn erwartet hat und ihm schon entgegenkommt.

„Nun, Falk, Sie haben also meine Depesche erhalten?" redet er ihn an. „Wie steht die Sache?"

„Ich habe die Spur verloren, Herr Kommissar," gesteht der Geheimpolizist trübselig. „Hier habe ich sie verloren."

„Sie telegraphierten mir doch, das Automobil wäre in der Richtung nach Neustadt gefahren?" erwidert der Detektiv etwas mißmutig.

„Ja, das ist aber nur eine Vermutung. Mit Sicherheit konnte ich nichts darüber ermitteln. Ich bin hier erst einige Stunden später eingetroffen, ich hatte unterwegs Malheur mit meinem Rade."

„Nun, kommen Sie nur, lieber Falk," sagt Kommissar Stahl freundlich. „Wir wollen genauer darüber reden. Wo halten Sie sich hier auf?"

„Ich war bis jetzt in der Bahnhofsrestauration!"

„Gut! Bleiben wir hier. Wir werden später nach der Stadt hineinfahren."

Sie treten in den Wartesaal und der Detektiv bestellt für sich selbst und seinen Untergebenen Bier und Essen. Was dieser ihm zu berichten hat, ist wenig. Er hat allerdings erfahren, daß ein rotes Automobil mit zwei Männern durch die Stadt gekommen ist und daß es zum Neustädter Tor hinausfuhr, ob es aber das rechte war, bleibt fraglich.

Fast zwei Stunden muß der Detektiv mit seinem Untergebenen auf dem Bahnhofe zubringen. Erst als nach ein Uhr nachts der letzte Zug durchgefahren ist, können beide mit dem Omnibus nach der ziemlich weit entfernten Stadt hineinfahren.

Als sie dort vor dem Gasthaus am Markte aussteigen, wendet sich Kommissar Stahl unter der Haustür noch einmal zurück. Das Geräusch eines nahenden Automobils ist an sein Ohr gedrungen.

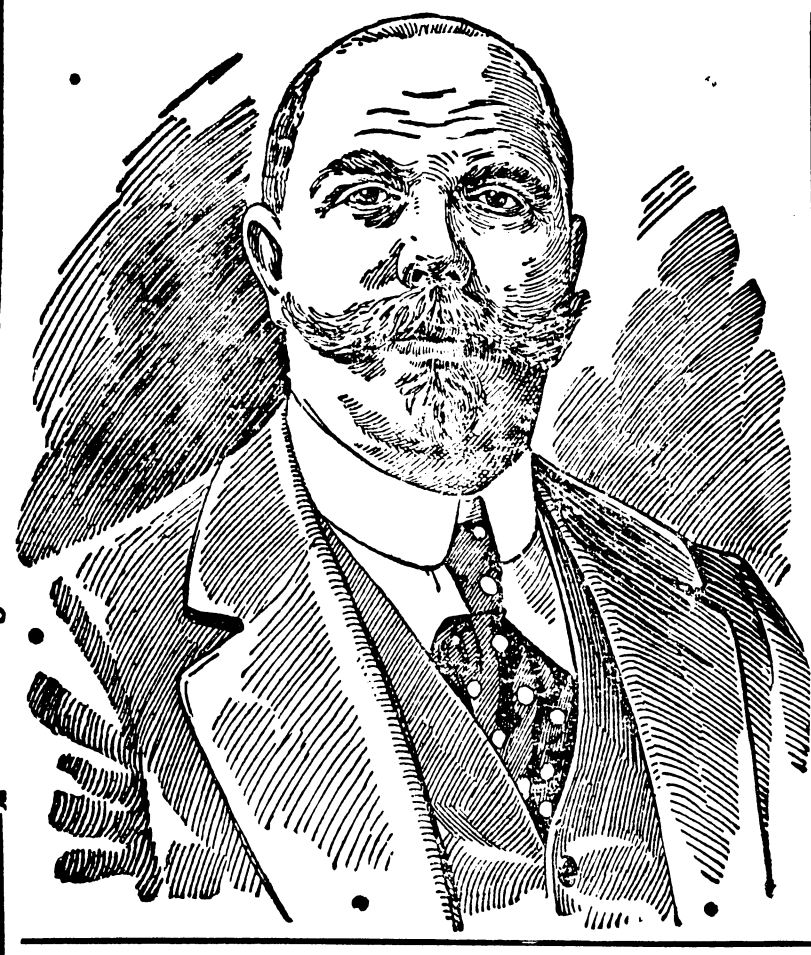
„Warten Sie, Falk," raunt er dem Geheimpolizisten zu und beide blicken gespannt die dunkle Straße hinauf.

Mit durchdringendem Getute kommt das Automobil daher. Zwei starke Blendlichter leuchten an seiner Stirn. Es saust vorbei, man sieht zwei vermummte Gestalten, seine glänzende Lackierung leuchtet rot.

„Das ist es! — Das ist es!" ruft der Geheimpolizist erregt.

(Fortsetzung folgt.)

Kredit nach Auswärts.



Lieferung franko.

Ich allein bin es,

welcher sich durch **strengste Reellität, grösste Kulanz u. billigste Preise** das grosse **Renommé** erworben hat

Möbel- und Waren-Kaufhaus

Adolf Schröter. Ring 2.

Elegante	Streng moderne
Anzüge	**Damenkostüme**
Paletots	**Röcke, Mäntel**
Pelerinen	**Jacketts.**

Sprechapparate

Einzelne Möbelstücke, sowie **ganze Wohnungs-Einrichtungen** in allen Holz- und Stilarten zu bisher in Breslau

noch nicht gebotenen leichten Zahlungsbedingungen.

Alle alten Kunden, sowie Kunden anderer Geschäfte

ohne Anzahlung.

Strengste Diskretion.

Adolf Schröter, Ring 2

vormals Pinkus Hübner.

Meine Kunden erhalten die grössten **Vorteile.**

„Das Bernhardiner-Bräu"

ist ein aus bestem Malz und Hopfen sehr stark eingebrautes **Salon-Bier** von milden, aromatischem Malz - Geschmack. Für die jetzige rauhe Jahreszeit eignet es sich ganz besonders zum Genusse, da es durch seinen hohen Gehalt an **Malz - Extrakt** lösend wirkt und Magen und Körper angenehm durchwärmt. Es wird verzapft in meinen eleganten **rauchfreien Biersälen.** Der Versand geschieht in Fässern: per Ltr. 30 Pfg., in Flaschen: 25 Flaschen 3,50 Mark ab Brauerei.

Gustav Sternagel-Haase,
Brauerei zum Birnbaum,
BRESLAU, Breitestrasse 8.

Lilly Photograph. Atelier **Breslau**

nach wie vor Freiburgerstr. 42.
— Telefon 2341. —
Erstklassige Ausführung.
— — Mässige Preise. — —

Vergrösserungen in allen Verfahren, auch nach alten verblichenen Bildern. — **Colorits.**

Weihnachts-Aufträge frühzeitig erbeten.

November 15% Rabatt.

Glas-Christbaumschmuck!!

Ein wirklich geschmackv. Sortiment meiner anerkannt nur best. Fabrikate in unübertroff. diesjähr. Neuheiten, in tadellos, prächtig, echt versilberten und bemalten Gegenständen, in denkbar feinst. Ausführ., als leuchtende Brillantreflexe, leonisch überspannene Kugeln, Edelobstfrüchte mit Laub, Eier und Kugeln mit Phantasiemalerei, Silberkugeln m. Girlanden, Nüsse, Tannenzapfen, wunderv. Sonnenreflexe, Jesuskind i. d. Krippe, reiz. Sterne, **Luftballons Thüringen** mit Chenille bezogen, Kugeln mit Kometen u. Lametta-Sterne, Pilze, bunte u. versilb. Strangkugeln usw. 10 Karton m 329 Stck. wie obiges versende zu nur 5 Mk. franko, gegen Nachn. 20 Pfg. mehr, nebst einer Gratisbeilage, ein. großen Engel mit Glasflügel, dem Halley'schen Kometen (gesetzlich geschützt) aus gesponnenem Glase, 25 cm groß, einer großartigen Baumspitze, also zusammen, garantiert 329 Stck, für nur 5 Mk., solid verpackt und franko. Streng reell.

Bei Bestellung von 10 Kisten wird 1 Kiste gratis geliefert, bei 20 Kisten Abnahme 3 Kisten.

Preisliste fähre ich nicht.

Zweites Sortiment: 75 Stück nur ganz große gewählte Sachen, auf Wunsch alles in Silber oder bunter Dekoration

— Größere Sortimente für Vereine und Händler in allen Preislagen. —

Fernando Müller, Lausch a (S.-M.) 53.

Fernsprecher Nr. 5. Postfach Nr. 5. Gegründet 1[illegible]

Tausend verschiedene Dankschreiben: „Ich habe schon von 8 Seiten bezogen, aber das Ihr diesjähriges Sortiment hat alle Erwartungen übertroffen; werde Sie bestens empfehlen. Adolf Hauptner."

„Fröhliche Weihnacht 1910"

so werden jubelnde Kinderschaaren bald wieder an allen Orten singen, wo man das Kindlein von Bethlehem kennt und liebt.

„An das Christkind in Bethlehem" schrieben im vorigen Jahr 2 Kinder als Adresse auf einen Brief, der ihre Weihnachtswünsche enthielt; und der Postbote in der fernen Stadt, der mit der Adresse nichts anzufangen wußte, schrieb kurz entschlossen dahinter: „bei Pastor von Bodelschwingh in Bielefeld". Er meinte wohl, daß das Christkind nirgends soviel zu tun habe und darum an keinem Orte so sicher zu finden sei, als in Bethel.

Darin hatte der Mann sicher Recht, daß nicht leicht an einem anderen Ort der Erde so viele Heimatlose, Verlassene und Kranke aller Art auf Weihnachten sich freuen. Freilich wird sich diesmal in ihre Freude die Trauer um unsern heimgegangenen Anstaltsvater mischen, der 37 Jahre das Weihnachtsfest mit ihnen gefeiert hat, als der Fröhlichste von allen.

Für ihn ist nun die Zeit der großen ewigen Weihnachtsfreude angebrochen. Wir aber, die seine Arbeit fortzuführen haben, bitten seine Freunde auch die unsrigen werden und bleiben zu wollen und uns zu helfen, den mehr als 3500 Pflegebefohlenen von Bethel, Sarepta, Nazareth und Wilhelmsdorf die Weihnachtstische zu decken. Dafür ist uns jede kleinste Gabe willkommen, besonders auch Spielsachen, Wäsche, Kleider und alles, was die Herzen von großen oder kleinen Kindern erfreut.

Bethel bei Bielefeld, Weihnachten 1910.

F. v. Bodelschwingh. P.

Allen Anhängern der naturgemäßen Lebensweise empfehlen wir unsere anerkannt vorzügliche Pflanzenbuttermargarine Marke **„Frauenperle".** Wo noch nicht vertreten, versenden wir dieselbe in Postcolli von 8 Pfund Inhalt **ab Fabrik direkt an Private** zum Preise von **Mk. 6,—** pro Paket gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages, franko jeder deutschen Poststation, in 1- oder 4-Pfunds-Würfelpackung. Nichtgefallende Ware wird anstandslos zurückgenommen.

Otte & Co. m. b. H., Herford i. Westfalen
Postscheckkonto: Hannover No. 2708.

Wohnungen

mit Badegelegenheit

in verschiedenen Größen und Preislagen zu vermieten Zu erfragen bei **Lehmann, Kirchstraße 3 ptr.**

Einziges Spezial-Geschäft Breslaus

Trauer-Magazin August Benedix

Telephon 4010 · **Breslau, Ring 1** · Ecke Nicolaistr.

Trauer-Kleider

Hüte, Schleier, Blusen, Röcke, Paletots

sowie alle zur Trauer erforderlich. Gegenstände

Auswahlsend. auf Wunsch ins Haus - Maß-Anfertigung in kürz. Zeit

Preise billig, aber fest!

Möbel

jeder Art, sowie auch ganze

Wohnungs-Einrichtungen

speziell:

Gelegenheitskäufe

erstklassiger Fabrikate

d. grosse Cassa-Abschlüsse erhalten Sie allerbilligst

Carl Scholz
Ring 5, I. Etage
Siebenkurfürstenseite.

Polsterwaren

eigenes Fabrikat.

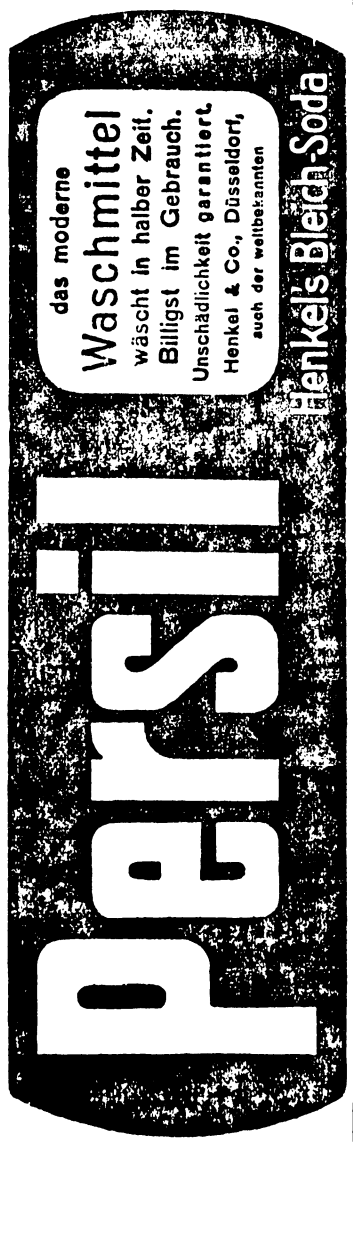
Besichtigung meiner reichen Ausstellung ohne Kaufzwang erwünscht.

Gegr. 1882. Tel. 7454.

Wenn Sie nach **Breslau** kommen, sehen Sie sich den **Toilettenverkauf Ring 4,** 2½ Etage an dort gibt es herrschaftliche Garderobe wenig getragen stets zu soliden Preisen.

Zum Küssen

schön ist ein zartes, reines **Gesicht,** mit rosigem, jugendfrischem **Aussehen.** Alles dies erzeugt: **Stockenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul** Preis à St. 50 Pf., ferner macht der **Lilienmilch-Cream Dada** rote und spröde Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei: Dr. **Wolff,** Apotheke, **Brockau** und **Ernst Horn,** Drogerie, **Brockau.**



Stadt-Theater.

Sonnabend 7½ Uhr
zum 1. Male:
Flavieunes Abenteuer.
Tanz-Divertissement.
Sonntag 7½ Uhr:
Gastspiel
Margarete Siems
Traviata.
Montag 7½ Uhr:
Lohengrin.

Lobe-Theater.

Sonnabend 7½ Uhr
Zigeunerliebe.
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Der fidele Bauer.

Schauspielhaus.

Sonnabend 7½ Uhr:
„Quo vadis"
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
Lord Piccolo.
Abends 7½ Uhr:
„Quo vadis".
Montag,
Abend 8 Uhr:
Boccaccio.

Viktoria-Theater.

Blatzheim
2 Schlager 2
„Hupp-Hupp"
„Ein Gemütsmensch"
Blum. 4 Danell.
2c. 2c.
Anfang 7½ Uhr
Boas gültig.

Ernst Horn

Drogerie

Brockau, Bahnhofstr. 6 empfiehlt

Gummiartikel
Irrigatore und Ersatzteile
Spülspritzen
Kindernährmittel.

Grundstücke.

Wer sein **Rittergut, Landwirtschaft, Mühle, Ziegelei, Fabrik, Geschäft, Terrain** unter koulanten Bedingungen schnell und diskret verkaufen will, wer **Hypotheken** und **Teilhaber** sucht, sende sofort genaue Adresse an die **Immobilien- u. Finanzierungs Gesellschaft m. b. H. Berlin** NO. 18, **Elisabethstr. 34.**

Vertreter stets unterwegs. Besichtigung ohne Auftragsverpflichtung. Kein Zeitungsentnehmen.

Unübertroffen

bei **Drüsen, Scropheln,** Blutarmut, Engl. Krankheit, Hals-, Lungen-Krankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, scrophulöser Kinder empfehle eine Kur mit

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran

Marke **„Jodella",** Durch seinen **Jod-Eisen-Zusatz bedeutend wirksamer** als alle anderen Lebertran-Präparate u. Emulsionen. Gern genommen u. leicht zu vertragen. **Preis Mk. 2.30** und **4.60,** Weisen Sie Nachahmungen zurück.

Alleiniger Fabrikant:
Apoth. WILH. LAHUSEN in BREMEN.

Immer frisch zu haben in BROCKAU in **Dr. Wolff's Adler-Apotheke.**

Geld-Darlehn

Höhe, auch ohne Bürg. zu 4,5,% an jed. a. Wechsel, Schuldschein, auch Ratenzahlung giebt

A. Antrop,
Berlin No. 18. Rtp.